

Erörterung

Rede an die Festversammlung, 23. November 2016

Matthias Kleiner, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft



Verehrte Frau Bundeskanzlerin, liebe Frau Merkel,
verehrte Frau Senatorin, liebe Frau Quante-Brandt,
sehr geehrte Frau Ministerin Münch und Frau Staatssekretärin Stange,
sehr geehrte Abgeordnete des Bundestags und der Landtage,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von Botschaften und Ministerien,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte, liebe Gäste,

Ihnen allen ein sehr herzliches Willkommen!

Wer bereits im letzten Jahr unser Gast war, hat das **Stegreif-Orchester** wiedererkannt, das uns mit „#free_europe“ die Frage stellt: „Wie klingt Europa?“

Im letzten Jahr war uns sofort klar: Da ist noch etwas offen geblieben.

Das faszinierende Erlebnis der Musik, fast ein bisschen mysteriös, mündet daher in einer **Trilogie** – heute also der zweite Teil. Frei nach Gerhard Richter: „Die Musik macht, was sie will.“ – sie bleibt. Oder kommt wieder! Herzlich Willkommen, liebes Stegreif-Orchester!

A warm welcome also to **twelve Leibniz-Alumni** from Bénin, Togo and Tansania, South Africa, Egypt, Cameroon, Ethiopia and Ghana who have gathered here for a joint workshop to strengthen cooperation between Leibniz institutes and African partner institutions with support from the Federal Ministry of Education and Research.

Ich begrüße die Direktorin des Museums für Kommunikation, Frau Lieselotte Kugler! Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft, die sich heute auf eine zugegeben sehr große Anzahl an Gästen erstreckt – streng genommen danke ich Ihnen also für Ihre ausgeprägte „**Gästefreundschaft**“!

Herzlich Willkommen, sehr geehrter, lieber Herr Generalsekretär Schlüter! Ich freue mich, dass Sie den **Wissenschaftspreis des Stifterverbandes „Gesellschaft braucht Wissenschaft“** heute verleihen und die Preisträger Ihrerseits würdigen werden.

Apropos Preisträger: Eines sei heute noch vorweggenommen, nämlich Ihnen – verehrte, liebe Festversammlung – unsere Träger des diesjährigen Wissenschaftspreises „Gesellschaft braucht Wissenschaft“ des Stifterverbandes gleich zu Beginn vorzustellen:

Herzlich Willkommen **Christian Hartmann** vom (Leibniz) Institut für Zeitgeschichte in München, derzeit als **Major der Reserve** unserer Bundeswehr in der **European Union Training Mission** in Mali im Einsatz – Sie werden gemeinsam mit Ihrem Projektteam für die Historisch Kritische Edition von Hitlers „Mein Kampf“ ausgezeichnet,

und

herzlich Willkommen **Cesar Muñoz Fontela** vom Heinrich-Pette-Institut, Leibniz-Institut für Experimentelle Virologie (HPI) – Sie erhalten die Auszeichnung für Ihre herausragenden Verdienste in der Forschung zum Ebola Virus und Lassa Fieber.

Meine Damen und Herren, Sie mögen jetzt bei sich denken, was ich nach der Sitzung der Leibniz-Preisjury gedacht habe: Dass die beiden Preisträger auf eindrucksvolle Weise die Vielfalt der ebenso vortrefflichen wie lebensnahen und lebensrelevanten Leibniz-Forschung widerspiegeln.

Und doch gibt es eine kleine Verbindung zwischen beiden: Die „Polyclinique Pasteur“, in der es 2014 gelungen ist, die wenigen Ebola-Fälle in Mali zu isolieren, liegt nur wenig entfernt von der heutigen Unterkunft von Herrn Hartmann – der sich, wie er uns gleich geschrieben hat, deswegen gleich noch etwas mehr freute, den Wissenschaftspreis mit Herrn Muñoz Fontela zu teilen – doch dazu später mehr.

Geographie, meine Damen und Herren, verpflichtet eben – so könnte es sein. Geographie, verstanden als Raum und Ort, als Position und Nachbarschaft. Verpflichtet wozu?

Geographische Verortung geht einher mit einer Standortbestimmung, erfordert Haltung und Ausrichtung und wie so häufig den Blick über das Eigene hinaus – denn wo endet es überhaupt, das Eigene? Endet es? Geht es in etwas Anderes über? Letztlich sind wir immer mittendrin – wir Individuen, wir Völker, wir Länder, wir Kontinente.

Auch Deutschland ist **mittendrin – mittendrin** in Europa.

Ihnen, sehr verehrte Frau Bundeskanzlerin, gelingt es in einem großen Kraftakt, dieses Europa – und es gibt ja nur dieses **eine** Europa, das wir einmalig zu nehmen und zu gestalten haben – aus diesem Mittendrin heraus immer wieder zusammenzuhalten.

Europa ist eine Frage überzeugter Europäer und Europäerinnen, wie Sie es sind, liebe Frau Merkel.

Und, wie ich hoffe, wir alle es sind hier im Museum für Kommunikation voller Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Menschen, die Wissenschaft fördern und ermöglichen.

Europa ist also zuvorderst **eine Frage der Menschen** und erst dann der Institutionen. Dies gilt ebenso für Wissenschaft und Forschung – vor allem in einem starken Europa der Wissenschaften, das sich vom Brexit, von populistischen und nationalistischen Tendenzen, von Xenophobie und Diffamierung nicht beirren lässt.

Sicher würde keinem von uns hier im Saal in den Sinn kommen, die inneren Voraussetzungen von Wissenschaft und Forschung existentiell in Frage zu stellen.

Voraussetzungen wie etwa:

- Neugier und Wissensdrang,
- Freiheit und Offenheit,
- Freude an Vielfalt und dem Anderen,
- die Lust am Fortkommen und die Unzufriedenheit mit dem Mittelmaß,
- das Interesse am Mittendrin und Drumherum und
- unsere hartnäckigen Fragen und die unermüdliche Suche nach Antworten und Lösungen.

Diese inneren Voraussetzungen sind nicht optional, lassen sich nicht an- und abschalten, wenn wir Wissenschaft und Forschung beschreiben und betreiben.

Europa, ebenso verstanden als **Handlungs- und Lebensraum**, ist genauso selbstverständlich, ja, geradezu inbegriffen in der Wissenschaft. Lehren und Forschen heißt, europäisch und international zu denken, zu leben und zu handeln.

Vernachlässigte man diese gegebene europäische und internationale Dimension von Wissenschaft und Forschung, liefe man Gefahr, dass die geistige Atmosphäre und Leistungsfähigkeit eines Landes, einer Region und ganzer Räume verkümmern.

Wir sehen das in manchen Regionen dieser Welt, näher oder weiter entfernt von uns. Wir hören das von Menschen, die an unserer geistigen Freiheit und Leistungsfähigkeit teilhaben und mitwirken wollen.

Denn unterstützt man **umgekehrt** die europäische und internationale Dimension von Wissenschaft und Forschung als **Realität der Menschen**, die sie unternehmen oder Nutzen von ihr haben, dann floriert Austausch und Fortkommen, erweitern sich geistige Räume und wächst die Leistungsfähigkeit qualitativ und quantitativ.

Unterstützung dafür gibt nicht zuletzt der **Pakt für Forschung und Innovation**.

Er stärkt mit der Leistungsfähigkeit der beteiligten fünf Forschungsorganisationen zugleich die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leistungsfähigkeit unseres Raumes und Ortes, unserer Position und unserer Nachbarschaft in Europa und der Welt.

Unsere im wahrsten Sinne des Wortes vorbildliche nationale Förderung wirkt eben auch über uns hinaus in die europäische Umwelt, weil sie unseren und den vereinten Beiträgen auf europäischer Ebene Erfolge zeitigt, die für den Erhalt und das Fortkommen Europas wichtig sind.

Nur ein Beispiel: Das **Förderprogramm „Mikroelektronik“ der Bundesregierung**, Teil der **Neuen Hightech-Strategie**, wird unter anderem unser **Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik Ferdinand Braun** hier in Berlin und das **Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik (IHP)** in Frankfurt an der Oder dabei unterstützen, Innovationen für den Digitalen Wandel zu entwickeln und in die Anwendung zu bringen, etwa in Produktion, Sensorik, Antriebs-, Aufbau- und Verbindungstechnik oder der Systemintegration.

„Flat is the new increase.“ – erfährt man ganz ohne Augenzwinkern von internationalen Forschungspartnern, etwa in den USA, und umso mehr sind wir dankbar für die erfahrene Unterstützung von Wissenschaft und Forschung in Deutschland:

In den exakt elf Jahren und einem Tag Ihrer Regierung, liebe Frau Bundeskanzlerin Merkel, hat sich der Haushalt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung weit mehr als verdoppelt. Für die **materiellen, ebenso wie die immateriellen** Zuwendungen bedanke ich mich von Herzen bei Ihnen, beim Bund insgesamt und bei den Ländern, – und ganz sicher darf ich hier für alle in Wissenschaft und Forschung in Deutschland sprechen!

„Zuwendungen“ – noch ein weiteres geographisches Wort, das mit der Übergabe eines Gutes auch Richtung, Weg und Ziel impliziert:

Richtungen, Wege und Ziele von Wissenschaft und Forschung können zugleich als Richtungen, Wege und Ziele **von Menschen** und **für eine Gesellschaft** gelesen werden.

Und so wird die Leibniz-Gemeinschaft weiter ihren Teil tun, diese wichtigen Wege beschreiten und Ziele **in der Gesellschaft und für die Gesellschaft** verfolgen – auch weit über den aktuellen **3. Pakt für Forschung und Innovation** hinaus, den wir dazu sehr gerne und notwendigerweise in einer 4. Phase fortgesetzt sehen.

So kann und muss es heute – im Jahr des beschlossenen Austritts der Briten aus der EU, im Jahr der von den Rändern her raumgreifenden populistischen Stimmen gerade dieses **starke Europa der Wissenschaften** geben, das aus sich heraus die Selbstverständlichkeit des Miteinanders und des guten und gewollten Aufeinander-Angewiesen-Seins – darf ich sagen – vorlebt?

Auch das **Europa der Wissenschaften** lebt von dem Akzent, den seine Mitgliedsländer setzen – Deutschland im umfassenden Bekenntnis und Mühsal der **europäischen Integration** sowie im engeren Sinne in der **europäischen Wissenschafts- und Forschungskoooperation** der Administrationen und der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

...Wie dies etwa unternommen wird in den vielfältigen Initiativen und Handlungsfeldern der **Osteuropa-Institute der Leibniz-Gemeinschaft**.

Oder wie etwa eine **deutsch-französische Forschungsgruppe** zum Thema „**Herausforderungen heterogener Gesellschaften**“, die auf Initiative des französischen CNRS [Centre national de la recherche scientifique] und der Leibniz-Gemeinschaft zusammen mit der Max-Planck-Gesellschaft und einigen Universitäten den wissenschaftlichen Austausch über die wachsende Vielfalt der Gesellschaften in Deutschland und Frankreich aufnimmt.

Wissenschaft und Forschung sind Brücken, die auch dann in beide Richtungen zu den Ufern hin beschritten werden können, wenn die Ufer andernorts blockiert und auf anderen Wegen schwer zu erreichen sind.

So können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Verbindungen und Austausch erhalten, und sie können mit gutem Beispiel vorangehen.

Ich finde, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch das ist unsere Aufgabe: unsere Selbstverständlichkeiten als Wissenschaftler **ganz bewusst** in unsere auch persönlichen gesellschaftlichen Sphären zu tragen. Wir sind ja **immer** auch schlicht Bürgerinnen und Bürger und legen unsere Professionen dabei nicht ab.

Das könnte auch der drohenden Entwicklung von der Bürgergesellschaft zu einer Nutzergesellschaft entgegenwirken – zu einem bloßen Zusammenleben von Nutzern von Lebens- und Alltagsinfrastrukturen, bei dem vom Miteinander nur ein Neben- und Nacheinander bleibt.

Denn was als Kultur des Teilens nachhaltig und ethisch klug begonnen haben mag, trägt zunehmend Züge einer sehr ausschnitthaften Nutzung gegen Entgelt ohne weitsichtige Verantwortung dafür, was und wie man nutzt, erhält und hinterlässt.

Die Leibniz-Gemeinschaft und ihre Forschung, die allenfalls in ihrer **Qualität abgehoben**, in ihrer Vielfalt und Wirkung aber umso **lebens- und gesellschaftsnäher** ist, sind besonders geeignet, in dieser Weise die Gesellschaft der verantwortungsbewussten Bürger mitzuprägen.

Dazu passt die Botschaft, die ich von heute Vormittag mitgenommen habe, als ich unseren Bundespräsidenten Joachim Gauck im **Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie** Hans Knöll (HKI) in Jena begrüßt habe – dort stellvertretend auch für unsere beiden anderen Institute in Jena, dem IPHT und dem FLI.

Gemeinsam haben wir mit einer Gruppe internationaler Forschungstalente über die Forschungsarbeit und das Leben in Deutschland diskutiert. Für die sieben jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist beides untrennbar miteinander verbunden:

So haben sie sich bewusst für ein Leben in Deutschland und in Jena entschieden, wo sie hervorragende Bedingungen für ihre Forschung vorfinden, aber eben auch Konzentration, eine gewisse Aufgeräumtheit und: Weihnachtseinladungen von Freunden.

Und sie schätzen nicht zuletzt die **Normalität, dass unterschiedliche Meinungen frei geäußert werden können** – mögen manche Meinungen für sie und für uns auch noch so schwer nachzuvollziehen sein und der sachlichen oder gar wissenschaftlich fundierten Grundlage entbehren.

Mit den Augen des jungen Kollegen aus Syrien betrachtet, verdient unser selbstverständliches **Grundrecht der Meinungsfreiheit** Respekt und unsere geballte persönliche, gesellschaftliche und vor allem wissenschaftliche Vernunft.

Vielen Dank, erneut ein sehr herzliches Willkommen und einen anregenden Abend in Ihrer Leibniz-Gemeinschaft!